

**MDR Aktuell –
Wahlkreis Ost – Der Politik-Podcast aus Leipzig**
Freitag, 17. November 2023

Thema: Warum ostdeutsche Männer so wütend sind

Malte Pieper, Moderator
Anja Maier, Moderatorin
MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

Clemens Kießling
Politikwissenschaftler

Julian Neckow
Politikwissenschaftler

Malte Pieper

Hallo und willkommen zum alle 14 Tage stattfindenden Ost-West-Ritt durch die deutsche Politikszene. Mein Name ist Malte Pieper. Ich bin Redakteur und Moderator bei MDR aktuell und aus Berlin, wie immer uns zugeschaltet, Anja Maier Chefreporterin des Focus. Hallo, Anja.

Anja Maier

Hallo, Malte. Grüß dich!

Malte Pieper

Anja, wir hatten vor 14 Tagen Paula Piechotta zu Gast, die Sprecherin der Ost-Grünen im Bundestag. Das war ein sehr munteres Gespräch, das aber auch für jede Menge Unruhe gesorgt hat. Denn Frau Piechotta hat einen, ich sage mal, sehr eigensinnigen Blick auf den ländlichen Raum und zwar einen Blick, der manche wirklich erfolgreiche Grüne wie den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann regelmäßig rotieren lässt. Hören wir noch mal rein.

Paula Piechotta

Wenn ich, gerade wie in Ostsachsen, da teilweise auch Landstriche habe, wo ich einen extremen Männer-Überhang habe und wo einfach sehr, sehr viele junge Frauen bis heute wegziehen. Dann ist das von vornherein erstmal nicht das Gebiet, wo ich die höchsten grünen Wahlergebnisse zu erwarten habe. Und das ist dann

auch einfach so. Und das ist, da haben unterschiedliche demokratischen Parteien einfach auch unterschiedliche Aufgaben.

Malte Pieper

Die Leipziger Bundestagsabgeordnete Paula Piechotta hier beim letzten Wahlkreis-Ost. Nachzuhören, wie alle unsere Podcasts, kostenfrei in der App der ARD Audiothek. Also, das Ganze würde ich sagen eine Steilvorlage, die wollen wir nutzen. Deshalb sind wir heute zu Gast im MDR-Studio in Bautzen. In einem dieser von Frau Piechotta beschriebenen Landstriche mit Männerüberschuss und passend dazu stehen auch zwei weiße Männer vor mir beide gelernte Politikwissenschaftler, die noch eine ganze Menge mehr machen. Dazu kommen wir im Laufe des Gespräches. Hallo, an Julian Neckow und Clemens Kießling.

Julian Neckow

Moin.

Clemens Kießling

Hallo, freut uns da zu sein.

Anja Maier

Hallo, grüßt euch!

Malte Pieper

Clemens, du wohnst auf dem Dorf. Was macht denn das mit dir? Wenn dir eine Großstadtpolitikerin so etwas unter die Nase reibt. Also, für uns Grüne ist das verlorenes Gebiet, wo du wohnst, da sollen sich mal andere darum kümmern.

Clemens Kießling

Ja, also da kämpfe ich ja, so ein bisschen, mein Leben lang mit. Das ist jetzt nichts, was mich so sehr aus den Angeln hebt. Ich glaube, eher es wäre für die Grünen ratsamer, das selber mal zu hinterfragen. Aber wir im ländlichen Raum nehmen viele Dinge selber in die Hand und von daher ist es weniger ein Verlust, wenn solche Aussagen im Raum stehen.

Malte Pieper

Du nimmst du das ganz relax. Herr Schneider aus dem Vogtland hat an wahlkreis-ost@mdr.de geschrieben, der war nicht ganz

so relaxt, der schrieb: *Frau Piechottas Auftritt hat mich ziemlich irritiert. Diese Irritation beginnt bei dem immer wieder bemühten Sprachbild von der Leipziger Innenstadt, wer genau wird hier eigentlich repräsentiert?*, fragt Herr Schneider. Und es endet nicht bei der Ansicht, eine Stadt mit 100.000 Einwohnern wie Zwickau, von Chemnitz mit 250.000 reden wir gar nicht erst. Also, das sei ländlicher Raum. Scheinbar sei das, so sieht er das, eine Definition urbaner Räume, die lautet: Stadt ist, wo die Grünen viel Zuspruch haben. Dann schreibt Herr Schneider: *Ich halte es für fahrlässig, die Wähler im ländlichen Raum mehr oder weniger abzuschreiben, weil der ländliche Raum in Sachsen eben die Hälfte der Wählerschaft stellt. Und das tut Frau Piechotta mehr oder weniger dieses Abschreiben, wenn die einzigen Bilder, die sie in diesem Zusammenhang beschwören kann, Klimawandel-Skeptiker, Nazis und fehlende kulturelle Angebote sind. Ich hoffe sehr, künftige Medienauftritte beginnen weniger abgehoben.* Herr Schneider aus dem Vogtland. Clemens was ist die Konsequenz von so Aussagen wie der von Frau Piechotta, Menschen fühlen sich nicht ernst genommen. Ist es das oder heißt das einfach nur, die Grünen können erst recht einpacken bei euch?

Clemens Kießling

Naja, in aller erster Linie bedeutet es für die Grünen eine Art selbsterfüllende Prophezeiung. Denn es ist vor allem in der Bundespolitik, aber auch in einzelnen Parteien der Landespolitik, ja schon gang und gäbe eigentlich, den ländlichen Raum abzuschreiben und zu sagen, man hätte dort sowieso nichts mehr zu gewinnen. Und dementsprechend solle man sich fokussieren eher auf die Metropolregion. Was das für uns bedeutet, ist natürlich, dass wir noch mehr im ländlichen Raum denken. Wir sind auf unsere eigene Initiative angewiesen. Das kann sich ins Gute, aber auch ins Negative verkehren.

Anja Maier

Ich würde mich gern einmal kurz einklinken. Also weil, bevor wir uns jetzt alle total auf Frau

Piechotta einschließen, die war ja auch unser Gast. Muss man auch mal sagen. Das machen natürlich viele Parteien, dass sie sozusagen einfach analysieren. Wo hole ich was? Wo hole ich eher nichts. Ich finde aber auch beim Nachhören dieses Satzes jetzt auch noch einmal. Habe ich so gedacht, na ja, das ist schon so. Wie hat sie es formuliert, da haben andere Parteien andere Aufgaben. Das finde ich ganz, ganz schwierig. Also, ich wiederhole mich, glaube ich, aber ich lebe ja auch quasi im Suburban, fast ländlichen Bereich. Und ich würde es wirklich, also nicht nur bedauern, ich fände es wirklich dramatisch und es wäre auch ein Stück Missachtung gegenüber den Wählerinnen und Wählern, wenn sich Parteien einfach zurückziehen und sagen, nö da haben wir nichts zu gewinnen. Das vergisst einfach, dass es vielfältige Interessen gibt und das ist, glaube ich das, worüber die Hörerinnen und Hörer sich so aufregen, oder?

Clemens Kießling

Ja. Also, das ist gut auf den Punkt gebracht. Also, wir stellen das ja nicht nur bei den Grünen fest, dass wir sozusagen weniger auftauchen im ländlichen Raum, sondern das zieht sich durch alle Parteien und natürlich wird dann ein Vakuum hinterlassen. Was wir gerade sehen, wird eher auf unglückliche Weise gefüllt von vielleicht denen, wo wir es am wenigsten wollen.

Malte Pieper

Lass uns mal auf die Ergebnisse schauen, was das so macht. Julian Nejkow, du hast die Stimmungslage hier in Ostsachsen wissenschaftlich untersucht für die Hochschule Zittau Görlitz und zwar mit einem nicht ganz gewöhnlichen Ansatz. Du bist mit deinen Mitarbeitern, verteilt auf mehrere Monate, in Görlitzer Kneipen gegangen. Und ihr habt da in Görlitz dutzende Tiefeninterviews gemacht, ihr habt da mit den Leuten gesprochen, wie sie zur aktuellen Politik stehen, aber auch, was sie von der Politik erwarten. Was sind die wichtigsten Erkenntnisse?

05:42

Julian Neckow

Das es einen Mikro-Makrokosmos gibt. Das ist eine ganz wichtige Erkenntnisse. Es heißt, dass die Menschen ein sehr großes, Persönlichkeitsumfeld haben, wo sie drin wirken. Also, natürlich Arbeit, Freizeit, Familie, Kinder, das interessiert sie und alles, was darin eingreift, da kriegen sie Probleme auch politisch. Das war bei Corona zu sehen und der Makrokosmos beinhaltet eigentlich genau diese Themen Corona, Migrationsbewegung, aber natürlich auch Inflationsprobleme, Wirtschaftskrise, die sie auch als solche wahrnehmen. Das erste Mal eigentlich in Deutschland, weil sie auch sehen, dass Lebensmittelpreise stark steigen, aber auch Ukraine-Krieg. Und jetzt natürlich, was wir nicht mit abgefragt haben, weil es erst neu ist, der neu aufflammende Nahost-Konflikt.

Malte Pieper

Also, alles das, was mich in meinem täglichen Leben berührt, da werden sie fuchsig. Wenn jetzt jemand kommt und sagt du baust jetzt die Heizung ein und nicht eine andere.

Julian Neckow

Dann fangen sie an fuchsig zu werden, genauso. Sobald es, quasi, in den persönlichen Bereich reingeht. Und das haben wir gemerkt. Da reicht zum Beispiel, der Ukraine-Krieg reicht eigentlich nicht. Eine böse Weise, das bemitleiden die Menschen, sind auch sehr mitfühlend zum Teil. Aber in Wirklichkeit interessiert es eigentlich nur, dass es ihnen so gut geht und dass der Standard gehalten wird. Und deswegen ist auch die Empörungswelle so groß bei Migration. Weiß ich ja mal wieder, wie so häufig, die Migrationsbewegung, die es jetzt gibt, zusammen mit einer wirtschaftlichen Bewegung. Sie fällt ja zusammen. Es gibt einen wirtschaftlichen Abschwung. 2015 war das ein bisschen anders. Deswegen war das auch ganz anders aufgenommen worden. Und jetzt haben wir, quasi, die Angst vor Abstieg. Und das war eines der großen Themen. Das heißt, die Leute sagen – mir geht es gut im persönlichen Bereich, ich möchte dort nicht angegriffen werden. Mir geht es auch gut mit dem, was ist. Aber ich habe Angst, dass in Zukunft irgendetwas passiert, was unter Umständen mein Wohlstand gefährdet. Mir selbst geht es gut.

Aber ich glaube, dass es anderen Leuten Deutschland nicht so gut geht wie mir – also haben wir nichts Neues rausgefunden. Neu war eher, dass die AFD in diesem Gebiet bei uns als Schutzpatron eigentlich auftritt. Das heißt, die Makrothemen von den Leuten weghält. Also – ich brauche mich nicht ums Klima kümmern, weil das ja Menschen, das ist nicht menschengemacht. Ich brauche mich nicht um den Ukraine-Krieg kümmern. Wenn die AFD an die Macht käme, würden Sie dafür sorgen, dass da sofort die Waffenlieferung eingestellt wird. Migration müssten wir uns nicht drüber kümmern. Es soll ja gar keiner mehr kommen – und das ist quasi die Aufgabe, die vielleicht Frau Piechotta meint, bezüglich der Parteien, die sich dann darum kümmern sollen. Und das ist doppelt unclever von ihr, weil sie ja vergisst, was muss ganz wichtig, weil sie ja vergisst, dass viele Leute ja auch Verwandte haben, die auf dem Land leben und auf dem Dorf. Das heißt, sie betrifft, das betrifft nicht nur die 50 Prozent der Wählerinnen, sondern es sind auch noch Menschen, die Menschen vom Dorf kennen. Das heißt, sie trifft dort nicht nur diese 50 Prozent, sondern auch noch die Bekannten und Verwandten der Leute, die dort wählen dürfen.

Malte Pieper

Anja, du siehst es ja in Berlin immer wieder. Warum ist denn dieses mangelnde Verständnis für den ländlichen Raum da? Es bewegen sich ja sicher nicht alle Politiker ununterbrochen in der Käseglocke in Berlin-Mitte, sondern die fahren ja noch einmal nach Hause.

Anja Maier

Naja. Ich habe das Gefühl, dass das hier auch kommunikativ einfach so ein Abschleifungsprozess von... also, das sind ja keine. Also, sie sind gewählt und sie können auch wieder abgewählt werden. Aber das ist ja vier Jahre oder bald vielleicht fünf Jahre Wahlperiode. Das ist eine lange Zeit. Und das korrumpiert auch ein bisschen, muss man sagen, so ein Leben in der Stadt. Das ist zwar anstrengend, aber auch irgendwie ganz nice. Man wird sehr wertgeschätzt. Man ist wahnsinnig wichtig. Und was man, glaube ich, nicht unterschätzen darf, ist dieser tägliche Betrieb in einer parlamentarischen Blase. Da ist übrigens die AFD überhaupt

nicht ausgenommen. Ja, also auch die verändern sich und radikalieren sich innerhalb ihrer Gruppe, hier im Parlament. Und da hast du irgendwann das Gefühl, das ist. Also, es geht mir selber manchmal so, dass man so denkt, ja das muss doch die Leute wahnsinnig interessieren hier. Der letzte Antrag oder der Untersuchungsausschuss oder die Anhörung, wo du denkst: Nein, eigentlich, die Leute wollen eigentlich, dass ihr fertig werdet und Bescheid sagt, wenn sich etwas verändert und hoffentlich zu ihren Gunsten. Und da, glaube ich, verliert man leicht die Bodenhaftung. Es gibt sehr viele Abgeordnete, das hat mich hier auch schon öfter gesagt im Podcast. Die also, eigentlich die allermeisten sind sehr heimatverbunden und machen ihre Wahlkreistage auch dort und sind richtig sichtbar und so. Ja. Also, jetzt kein falsches Bild davon. Aber du führst halt Großdebatten und vergisst darüber leicht mal das tägliche Klein-Klein, was aber konkret für die Leute überhaupt nicht klein ist. Das ja. Also, Meta-Debatten vor dem Hintergrund von konkreten Heizungsrechnungen, ja sozusagen. Und das ist auch was, was Demokratie. Diese Spannung muss Demokratie auch aushalten, finde ich. Ja, dass man beides gleichzeitig führen kann. Aber es ist schon angeraten, den gewählten Abgeordneten zum Beispiel eben nicht zu sagen – also, wisst ihr was, das nützt mir nichts. Deshalb kümmere ich mich jetzt hier nicht mehr darum, weil das bringt mir eh nichts - Das ist. Ich kann das schon verstehen, dass man als Politikerin auch kein Bock hat, sich irgendwie beschimpfen zu lassen und so weiter. Aber aufgeben gilt nicht. Geht einfach nicht, da muss man nicht antreten.

Malte Pieper

Julian, du nickst die ganze Zeit.

Julian Neckow

Ah, ich freue mich erst mal über die Einordnung von Anja, weil ich die sehr, sehr treffend finde. Ich finde es auch sehr interessant. Also, das wird ja jetzt in jedes Mikrofon reingerufen - Ich, aus meinem Wahlkreis weiß ich. Ich war ja letztens erst wieder da und habe mit Leuten gesprochen – Also, jede Talkshow benutzt ja

quasi die eigenen immer wiederkehrenden Sätze, die man kennt von den Leuten - Ich habe mit den Leuten gesprochen. Ich kenne die Leute - Systemisch muss man erst mal eine Sache sagen. Es gibt ja zwei verschiedene Arten von Abgeordneten. Es gibt die, die tatsächlich direkt gewählt sind und die Anderen, die über die Liste gekommen sind. Der Druck der Menschen, die über die Liste nicht abgesichert sind, also direkt gekommen sind, haben, glaube ich, einen ganz anderen Kontakt noch zu den Leuten dort, zu unserer Bevölkerung. Und die kümmern sich auch anders, weil die Anderen den Druck nicht haben. Jetzt könnte man das nachschauen. Jetzt werden wahrscheinlich 20/30 Listenabgeordnete hier ein Aufschrei machen, dass das nicht stimmen würde. Heimatverbunden sind sie alle. Das ist klar. Das ist natürlich auch wichtig, das zu sagen. Wer würde sagen, ich mag meine Heimat nicht da, wo ich gewählt bin. Vielleicht außer Frau Wagenknecht, die einfach ihr Büro dort zu gemacht hat, wo sie zumindest listenmäßig gewählt wurde. Aber ich glaube, genau das ist der Punkt, den Anja gesagt hat, diese Veränderungsbereitschaft / sagt mir Bescheid, wenn das passiert ist. Ist das, was die Leute halt, auf der einen Seite vom Tempo her nicht können, dass schnell viel passiert. Also, Deutschlandticket, Heizung, und, und, und. Und es kommt aber angeblich im Portemonnaie nicht an. Also, das behaupten die Menschen. Das stimmt aber eigentlich nicht. Also, es ist ja viel abgefedert worden. Leuten wird es viel schlechter gehen. Aber da ist Kommunikation natürlich auch wirklich ein Riesepunkt, also Kommunikationskrise, ist ja eine der vielen Krisen, die wir aktuell parallel miteinander haben.

12:00

Malte Pieper

Du hast mir im Vorgespräch gesagt. Es gibt so eine Art Dienstleistungsmentalität. Der Staat wird als Dienstleister wahrgenommen. Der soll mir mein Leben, mein Lebensumfeld möglichst effektiv organisieren, mich dann aber in Ruhe lassen. Und ich selber habe keine Lust, mich zu engagieren. Macht mal.

Julian Neckow

Rechte, Pflichten. Das ist ja aber, das eine wird ja gern ausgeblendet. Also, dass man Pflichten hat. Das wird gern einmal weggeschoben. Ich vergleiche das gern mit dem §5 der Meinungsfreiheit. Den kenne alle, so. Und das wird ja auch, mittlerweile, überall hin und her diskutiert. Was immer vergessen wird, dass es dann Absatz zwei gibt, der also darauf hinweist, dass es auch strafrechtlich relevant ist, wenn man jemanden beleidigt. Dann heißt es, also, das wird man auch sagen dürfen. Also ich finde es krass, wie sehr die Leute mittlerweile in dieser Mentalität gefangen sind. Zu glauben, also eigentlich erwarte ich vom Staat das Maximale, was sie mir an Geld und Co geben können und der soll mich in Ruhe lassen. Und er soll das Geld aber auch den Leuten geben, die den ganzen Tag schaffen und den ganzen Tag arbeiten und bloß nicht den Immigranten und bloß nicht den Arbeitslosen.

Malte Pieper

Anja, bei dem, was ich jetzt sage, wirst du gleich schwer atmen. Dann kannst du sofort. Ich muss jetzt einfach, nämlich als Wessi, mal dazwischen gehen. Ich habe da ein Verständnisproblem. Ja, ihr alle erzählt mir immer im Osten, hier seien alle früher so solidarisch miteinander gewesen. Man habe sich vielmehr geholfen, aufeinander geachtet als heute. Wie passt denn das zusammen? Also einerseits, ich will hier mit der Gesellschaft nichts zu tun haben, mich nicht einbringen, das soll der Staat machen und andererseits die Verklärung von früher.

Anja Maier

Oh.

Malte Pieper

Ja, ja, bitte Anja.

Anja Maier

Oh. Okay, es hört nie auf. Aber bitteschön. Ich. Ja, also, wir haben schon. Also, ja es gab einen anderen Zusammenhalt, der war zum Teil aus der Not geboren, aber er war zum Teil auch, wir reden vom zwanzigsten Jahrhundert. Also,

es gab kein Internet. Und es. Also, man hat einfach mehr miteinander gemacht, so. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist ja schon. Während ich eben zugehört habe, habe ich gedacht - ja, jetzt kommt bestimmt gleich wieder dieses. Was ist denn jetzt los mit euch Osis und so - Was ich interessant finde in diesen ganzen Debatten, ist ja immer diese Argumentation. Die Osis sind es gewöhnt, dass der Staat Dinge für sie regelt. Und ehrlich gesagt, da würde mich auch mal eure Meinung interessieren oder eure wissenschaftliche Erkenntnis. Ich meine, da ist was dran. Ich stelle aber auch fest, dass auch, dank der Merkel-Jahre zum Beispiel, dass auch ein Westphänomen inzwischen ist dieses Dienstleistungsding. Und dass man irgendwie sagt, wie ihr wollt, dass sich das Klima ändert. Da dann mal raus mit der Kohle, ja.

Malte Pieper

Kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, Anja.

Anja Maier

Nein, ne? Da fällt dir gar nichts dazu ein. Genau. Also ich baue ja, okay, ich baue ja die Wärmepumpe ein, aber die hätte ich gern geschenkt. Dann hätte ich gern noch 5000 Euro jedes Jahr drauf und so. Und es. So ein bisschen in diese Richtung bewegt sich ja auch Politik, ja, indem sie quasi mit Geld zuschmiert, was sie an Forderungen oder Anforderungen an die Bürgerinnen und Bürger stellt. Und das ist im Prinzip. Da können wir echt froh sein, hier in diesem Land, dass das so ist. Aber es ist natürlich einen Check auf Zukunft in einer alternden Gesellschaft, das muss man einfach sehen. Und ich fürchte auch es wird nicht mehr lange so gut gehen, weil das kann einfach nicht funktionieren. Das alles immer zugedeckt wird, jedes Bedürfnis wird bezahlt. Das ist eigentlich auch nicht, das, muss man jetzt mal sagen. Jetzt mal so richtig Ossi 89'er mäßig. Das ist nicht das, was wir uns unter Freiheit vorgestellt haben, dass man sozusagen ständig alles irgendwie mit Geld zupflastert, das finde ich eher abstoßend.

Clemens Kießling

Ja. Dazu, vor allen Dingen ergänzt. Wir merken

es auch in unserem Alltag, unabhängig von Analysen, das natürlich der Osten komplett anders sozialisiert ist. Und dass sich diese Sozialisierung auch bis in den heutigen Tag reinträgt. Das heißt, eine starke Staatlichkeit ist natürlich auch eine Erwartungshaltung, die sich bis heute gehalten hat, ne. Man hat schon ziemlich deutlich gesagt bekommen, was der Staat an Fürsorgeaufgaben hat. Und diese Fürsorgeaufgaben sind jetzt nicht unbedingt überführt worden in Eigenverantwortung. Das ist vielleicht, selbst kritisch betrachtet, noch was, was wir erst noch lernen müssen. 30 Jahre sind, jetzt betrachtet auf die Weltgeschichte, sehr, sehr wenig. Und auch die Dritte Generation Ost, die ja häufig in Referenzen zugezogen wird, hat noch zum Teil diese überhöhte oder erhöhte Anforderungen an Staatlichkeit. Und dazu kommt natürlich auch oder was damit einhergeht, ist, dass sich natürlich viele auch, in diesem Prozess, der Wende, der Umstrukturierung, auch viele mit harten Bandagen daran gewöhnt haben, dass sie jetzt von, jeder ist auf dem Papier gleich zu, das ist jetzt hier eine Ellenbogengesellschaft, wo du durchkommen musst, gerade so daran gewöhnt hat und eigentlich immer so ein. Man merkt schon eine Unzufriedenheit damit, dass man sich eigentlich wieder entsolidarisieren muss, aber das ist schon ziemlich schnell gegangen. Und jetzt merkt man eigentlich ja, dass man die Früchte davon trägt. Und die sind halt mitunter auch gesellschaftlich wenig akzeptabel.

Anja Maier

Ich möchte nachhaken, was die Früchte sind. Das wollte ich jetzt noch ein bisschen...

Julian Neckow

Die blühende Landschaften von den Früchten, von denen reden wir die ganze Zeit. Was aber genau schön ist, dass du das gerade fragst, weil da wollte ich gerade mich ergänzen. Das ist nämlich genau der Punkt. Also, erstmal ist es ja so, dass die Ellenbogengesellschaft relativ schnell kam. Und dann kann aber natürlich auch das Versprechen und man hat ein Stück weit auch gewartet auf das Versprechen, dass sich dann erfüllt. 1994 haben im Vergleich zu 1989 90 Prozent in anderen Berufen gearbeitet

als noch zu 1989. So – das sind ja auch Zahlen, die wir ständig hoch und runterbeten, wenn es um das Thema geht. Aber was immer vergessen wird, zum Beispiel, wenn es um die Radikalisierung der Menschen im Osten geht und auch um das Thema, das sie dann unzufrieden geworden sind. Das war nicht von Anfang an so. Wir haben zwar paar Beispiele, wie Rostock-Lichtenhagen und Hoyerswerda und Eberswalde und Co., wo viele schlimme Sachen passiert sind. Aber die Menschen sind erst zusammengebrochen in Führungsstrichen in ihrem Glauben an den Staat. Als sie gemerkt haben, es passiert nicht das, was mir versprochen wurde. 1998/99 sind sie dann in die Landtage eingesickert, die rechten Parteien. Und die Menschen sind noch mehr weggezogen, waren unzufrieden. Das ist natürlich auch zusammengefallen mit einer relativ schlechten wirtschaftlichen Situation, sowieso in Gesamtdeutschland. Aufgrund der, ich sag mal, der sich auslaufenden Kohl-Ära. Und dann dem neuen Tempo. Was wir jetzt auch wieder merken, damals rot-grün. Jetzt ist es die Ampelkoalition. Also, ich glaub, ganz wichtig ist, dass wir festhalten müssen, dass diese schnellen Umschläge, die ständig passiert sind, das Umschalten etwas ist, was der Ostdeutsche viel öfter machen musste als der Westdeutsche und man sich dann irgendwann zurücklegt und sagt, ich habe jetzt genug gepaddelt. Strukturwandel, Strukturwandel, Krise, Krise, Krise. Ich möchte mich jetzt erst mal auf den Staat verlassen. Und ich habe ja auch genug für den Staat getan. Nicht zu Unrecht war eines der Hauptantworten bei uns: Wie bringst du dich in die Gesellschaft ein? Ich zahle Steuern, und das machen Andere eben nicht. Und diese Leute, die keine Steuern zahlen, die bekämpfe ich. Sein es Migranten oder sein es Menschen, die das neue Bürgergeld bekommen.

Anja Maier

Das ist sehr kühl, ne?

Julian Neckow

Ja.

Anja Maier

Das ist sehr kühl und sehr nutzenorientiert.

18:54

Julian Neckow

Aber soziologisch kennen wir das. Na also, wir wissen ja sogar von den Migranten, die früher hierherkamen. Also die Gastarbeiter aus den ersten Generation, dass sie sehr kritisch auf die neuen Migrationswellen gucken, weil sie sagen, ich habe mir auch sehr viel Arbeit. Also diese Opferkonkurrenz-Geschichte und das schnelle Umschalten von solidarisch zur Ellenbogengesellschaft ist etwas, was die Leute gebraucht haben, weil die paar Euro Stütze in den 90er-Jahren. Davon konnte man sich kaum irgendetwas aufbauen, und die meisten sind dann halt entweder in den Westen gegangen oder haben versucht, im Osten zumindestens, sich im Vergleich zum Anderen, der davor noch der Freund war in der Fabrik, sich zu platzieren. Das kann ich auch nachvollziehen. Wenn es um die eigene Haut geht, ne.

Anja Maier

Wie ist das jetzt mit dem. Wie geht es jetzt weiter? Also, jetzt kommen wir ja quasi in diese Erbgeneration. Wir haben ja diese ganzen. Also, wie wir das aufgenommen, bewertet, von den Befragten.

Julian Neckow

Erst mal gibt es eine ganz, ganz witzige Geschichte. Alle wissen tatsächlich. Das Thema wurde glaube ich schon 100.000mal in den Medien besprochen. Alle wissen natürlich, dass sie, egal was ist. Natürlich, wenn sie was Erben, wenig Erben / die Leute wenig vererben können. Und da wird immer gleich der West-Maßstab angesetzt. Wir haben so diese 10.000 Euro im Schnitt, was der Ostdeutsche erbt im Vergleich zu Baden-Württemberg zum Beispiel, wo wir im Schnitt bei 80- / 90- / 95.000 Euro. Im Schnitt sind, acht bis neun Mal so viel. Das wird so aufgenommen, dass die Leute erstmal stolz darauf sind, was sie bis jetzt geschafft haben. Also, das sie ein kleines Häuschen haben, das vielleicht vererben können, das auch in Wert gesteigert ist. Aber es wird auch sehr schnell mit dem Finger auf den Westen gezeigt, dass man sich immer noch ungerecht fühlt.

Malte Pieper

Aber dann heißt es doch, weil du gerade die

unterschiedlichen Tempi angesprochen hast. Angela Merkels 16 Jahre waren verheerend. Also wenn man aus so einem Tempo rauskommt, dann wird man quasi abgebremst. Und es war. Ich will nicht sagen, im Stillstand, aber man ist höchstens im Schrittempo unterwegs gewesen, gerade zuletzt. Jetzt auf einmal, kommt die Ampel. Sozialdemokraten, Grüne, Liberale und treten wieder aufs Gaspedal. Und die Leute sind irritiert und kommen damit nicht klar, aus diesem Schrittempo wieder auf, sagen wir mal, mindestens Tempo 80.

Julian Neckow

Also, die Ostdeutschen kommen damit schlechter klar. Die Westdeutschen kommen damit offensichtlich, laut Umfragen, auch nicht gut klar. Handwerklich ist es natürlich schwierig, wer schnell die Wand verputzt, muss sich nicht wundern, wenn am Ende die Wand zusammenfällt, weil noch nichts trocken ist, von den Sachen, die ich dort aufputze. Ich glaube, was wir nicht vergessen dürfen ist, dass der Ostdeutsche an sich den Krisenmodus noch nicht gekannt hat. Also, wir haben die erste Krise. 2005 sind die Ostdeutschen auf die Straße gegangen, aufgrund von Hartz IV, das war eigentlich so das erste Mal, dass sie sich aufgelehnt haben nach dem...

Anja Maier

Begleitet von einer Häme, das weiß ich noch, medialen Häme. Unglaublich. Also, so, was wollen die denn jetzt auch noch?

Julian Neckow

Vorher immer mal vereinzelt wegen der Treuhänder. Aber das waren so Expertendemonstrationen, böse gesprochen, von Leuten, die direkt betroffen waren, von den Betrieben. Danach zu 2008/2009, die Krise, die keiner in Deutschland mitgekriegt hat. Die Wirtschaftskrise, die allen erzählt wurde. 2011/2012 Fukushima, wo die Leute ja eh zwiespältig gegenüber der Atomkraft stehen. Und dann kam 2015 und das darf man nie vergessen. Das war so für die Ostdeutschen, die erste große Krise, die Sie auch als Staatskrise erlebt haben. Und Vertrauen zeichnet sich immer dann aus, wenn tatsächlich es eine Krise gibt, nämlich genau,

dann ist Vertrauen gefragt. Und wie schnell das nach unten gegangen ist, also auch in den Umfragen und jetzt auch wieder nach unten geht. Gleichzeitig sieht man ja, wie anfällig und wie wenig Vertrauen immer noch in das System ist. Aber da muss ich Clemens einfach recht geben, 30 Jahre ist einfach auch keine lange Zeit, um Vertrauen in den Staat zu gewinnen, den ich sowieso etwas skeptisch gegenüberstand.

Anja Maier

Naja. Aber wenn ich jetzt mal zurückgucke, es war ja nun auch nicht gerade so. Also das, was du vorhin erwähnt hast, das quasi. Das Ostdeutschland, der Staat, quasi durch die Sozialpolitik irgendwie alles so, also sozusagen auch Grenzen gesetzt hat. Das war natürlich bezahlt mit - aber schön die Klappe halten - ja, und das will doch nun wirklich keiner. Und da frage ich mich manchmal auch. Also, was meine eigenen Leute, warum sich daran so wenig erinnert wird. Ja, das finde ich eigentlich wirklich schade. Und das gerne mal das gleichgesetzt wird diese lähmenden späten 80er-Jahre und die Zeit heute. Ich finde, dass dieser Vergleich, der verbietet sich fast. Ja, also, ich ärgere mich darüber immer, weil das so, das ist so riesig und komplex. Und jeder hat da so sein eigenes Gefühl. Aber was man doch sagen kann, es gab wirklich keine Meinungsfreiheit. Und es war wirklich eine Volk... Du konntest deinem eigenen Kollegen nicht trauen, teilweise deiner eigenen Familie nicht. Es war ein Rumgedruckse in der Kunst und Kultur. Ja, also fürchterlich. Niemand möchte das zurück. Heute haben wir Meinungsfreiheit und die wird auch ausgenutzt. Richtig. Also, genutzt meine ich. Jetzt nicht, ich meine das nicht negativ. Genutzt wird sie und auch Demonstrationsfreiheit. Und trotzdem reicht es immer irgendwie nicht. Ja. Und das, da würde ich mir schon wünschen, dass, ich sage es noch mal, meine Leute - mein Mann sagt immer Anja, das ist lange her, das sind nicht deine Leute - Aber doch. Ich komme daher und es für mich ist es wichtig, dass man da irgendwie auch diese gemeinsame Erfahrung, die muss einen doch irgendwie tragen. Da bin ich manchmal ganz schön unglücklich

darüber. Wenn mir das auch ein bisschen unangenehm ist, dass man quasi immer nur so als ja warum, warum kümmert sich denn der Kapitalismus nicht anständig und mich? Ja, weil er so ist. Es ist das, was wir wollten.

Julian Neckow

Aber du hast soziologisch einen richtigen Punkt angesprochen, den ich gern machen will, bevor ich dann gerne noch einmal Clemens das Wort überlassen will in dem Punkt. Wir haben oder 2017 wurde eine soziologische Befragung gemacht über die Generationen hinweg also, Großeltern, Eltern, Söhne / Töchter und festgestellt wurde erstmal folgendes und das dürfte dich nicht überraschend, aber durchaus finde ich das eine schlimme Zahl. Also, 80 Prozent der Menschen ziehen ihr Wissen aus den Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern und nehmen des Schulwissen / Studienwissen als Korrektiv zudem, was sie haben. So bedeutet das natürlich die Großeltern und Elternvereine. Die Großeltern und das wissen wir auch aus der Forschung, aus der historischen Forschung, dass die Großeltern, die Geschichten sehr gern verzerren. Sie sagen - Es war alles gut. Wir hatten alles, wir konnten halt nur nicht weg. Wir wollten auch nicht weg - Viele wollten ja auch gar nicht reisen. Und ich finde, dass es auch mal stehenbleiben darf und muss, wenn jemand sagt ich hatte ein gutes Leben in der DDR. Und da muss nicht dann der dritte Reporter um die Ecke kommen und sagen, aber du hast doch in einem Unrechtsstaat gelebt. Einigen hat das gereicht. Aber trotzdem darf man nicht. Nur weil mir das gereicht hat, heißt ja nicht, dass es anderen Leuten super gut ging. Und dass es in den Achtzigern irgendwann, als da die Wirtschaft echt am Ende war, dann den Leuten es so gut ging und jetzt viel besser als heute. Das ist einfach gelogen. Und es ist einfach eine Romantisierung der Vergangenheit. Und dann verstehe ich vor allen Dingen deinen Struggle und deinen Schmerz, weil du in der Zeit auch einen wichtigen Abschnitt deines Lebens verbracht hast und gemerkt hast, wie sehr es dich angepisst hat, nicht reisen zu kön-

nen und nicht Kunst und nicht das und vielleicht auch den Beruf, den du anfangs machen wolltest, nicht erlernen zu können.

Anja Maier

Gedankenfreiheit. Genau. Also, das Gefühl habe ich auch gerade. Jetzt bin ich auch gleich fertig mit dem Thema. Aber es ist schön, dass wir da so emotional sind. Aber, das ist ja auch mal nett. Ich habe das Gefühl, dass gerade bei den... Also, nicht meine Generation, sondern bei der etwas älteren Generation, die halt auch wirklich in die Krise geraten sind, durch den Mauerfall, dass sich das so verzerrt und verdichtet zu so einem süßen Kern, der aber, wenn man sich mal erinnert, wenn man vielleicht mal in ein altes Tagebuch guckt oder so oder in einen alten Brief, wo man merkt – Oh, ne. Also, das haut... Die Erinnerung hat sich doch hart verschoben - Ja, also, ich möchte das auf keinen Fall wieder haben. Und diese Erzählung kenne ich auch, dieses am Ende hat doch jeder einen Beruf gehabt, und es herrschte Ordnung und Ruhe. Ja, aber um welchem Preis? So jetzt bin ich aber auch fertig damit.

Malte Pieper

Wir aber noch nicht ganz, Anja.

Clemens Kießling

Ich glaube, es ist auch eine sehr menschliche Eigenschaft, dann im Nachgang das Vergangene zu romantisieren. Das passiert mit, nicht nur der DDR, sondern das passiert ja auch mit ganz vielen anderen Sachen, die vielleicht in der Vergangenheit waren und wo man gefühlt ein einfacheres Leben hat, weil man einfach viele Probleme auch mittlerweile gut ausblenden konnte oder überwunden hat. Was natürlich jetzt sich in der Gegenwart noch Bahn bricht, ist, dieses Wir-gegen-Die-Gefühl. Also, dass man diese Underdog-Rolle im Osten auch im antistaatlichen, jetzt so wie es medial auch lange transportiert wurde, dass man das jetzt mittlerweile sehr dankend annimmt und sagt: Na gut, ihr wollt, dass wir die sind. Dann sind wir auch die. Und dann sind wir jetzt gemeinsam eine Art neue Welle. Und das ist, glaube ich, eine, vor allem in den ländlichen Raum eine bedenkliche Bewegung, die auch aus der gesellschaftlichen Mitte hervorgeht.

Malte Pieper

Äh, Julian du sagst, als wir uns im Vorfeld unterhalten haben, was du in deinen Gesprächen in diesen Studien immer hörtest, interessant fandest. Du sprichst von einer Empörungs- und Erregungskrise, in der wir im Moment sind. Was meint denn das?

Julian Neckow

Das meint vor allem den Punkt, dass die Leute erstmal grundsätzlich sauer sind. Vor allen Dingen Männer sind sauer. Männer haben Wut. Kein Mann hat mir gesagt, dass er Angst vor Zukunft hat. Witzigerweise, viele Frauen haben gesagt, sie haben Angst vor der Zukunft. Männer haben das als Wut übersetzt. Ist eigentlich, wenn man mit ihnen dann wirklich spricht, das gleiche Gefühl, aber Empörung geht erstmal gut. Na also, nach oben hin schimpfen nach unten hin treten, habe ich immer gesagt. Mit Treten meine ich zum Teil, tatsächlich leider Gottes, auch das körperliche Treten, was wir sehen in Asylheimen. Und wenn es über die Schlägereien und so geht. Also, auch das körperlich werden, von einigen Leuten, vor allen Dingen in den Kleinstädten. Also, noch nicht mal auf dem Dorf. Kleinstadt Faktor, gibt ja verschiedene Studien, die aufzeigen, dass, wenn man jetzt Chemnitz mal rausnimmt, wenn man die Orte aufzählt, merkt man, dass sind Klein- oder Mittelstädte in Bautzen, Clausnitz, Hoyerswerda, Schneeberg. Die Liste ist lang...

Malte Pieper

Wo es Übergriffe gegeben hat.

Julian Neckow

Heidenau, wo es Übergriffe gegeben hat, wo es Probleme gab. Da ist die soziale Kontrolle im Dorf noch anders. Und die Empörungs- und Erregungsgesellschaft ist im Dorf noch anders, weil die Leute sich darum kümmern, dass es dem anderen gut geht und dass er versorgt und beschäftigt ist. Die Kleinstadtgeschichte habe ich deswegen angesprochen, weil viele perspektivlos sind in der kleinen Stadt. Also, die wohnen vielleicht in der Nähe von einer Großstadt, können sich die Wohnung nicht im-

mer leisten. Dort fallen die Vereine auseinander. Es wird alles zusammengelegt, es fallen die Verbände auseinander. Also jetzt nehmen sie uns das auch noch weg. Also, jetzt haben wir das auch nicht. Der Staat nimmt uns das auch noch weg und das noch weg und das noch weg. Und dann entsteht eine Regung der Empörung. Und das gefährliche an Erregung und Empörung ist, die Menschen sind nicht mehr zugänglich zum Gespräch. Das heißt, daraus entwickeln sich im schlimmsten Fall Rache-gedanken. Und auch dieses, genau dieses - Leck mich am Arsch. Ich bin jetzt anti-establishment. Ich zeig es jetzt denen da oben, indem ich AFD wähle, indem ich in jedem Forum anfange, mich zu streiten, indem ich den Staat generell infrage stelle - Und das ist halt ganz gefährlich, weil das ist eine Bewegung, die ja gerade auch im Aufschwung ist. Und wir sehen ja durch verschiedene Geschichten gibt es ja Pull-Faktoren, die die AFD noch stärker machen, in West- wie in Ostdeutschland.

Malte Pieper

Inwiefern spielen denn Medien auch eine Rolle, in der sie vor allen Dingen immer das nach vorne stellen, was nicht funktioniert? Also, wir hören ja immer nur dies geht nicht, dies geht nicht, dies geht nicht.

Julian Neckow

Also ich werde dem Spiegel niemals verzeihen, wie sie es in Sonneberg da diesen diesen Typen, der da im Cafe sitzt, der fast vom Stuhl fällt und da irgendwas von Hitler erzählt, dass er zurückkommt und dann der Reporter nachfragt, ich verstehe auch, warum er das gebracht hat, das aber quasi fast allein im Bericht stehen lässt. Und dann sagt er Hitler muss zurück. Und dann denkt man okay, gut, alles klar, die sind echt alle malle da einfach nur in Sonneberg. Das ist ja nicht so. Also erstmal ist so die Arbeitslosenquote sehr niedrig. Die Leute sind eigentlich sehr zufrieden aufgrund der Nähe zu Bayern. Und ich warne davor, dass wir nächstes Jahr wieder so einen Empörungsjournalismus haben. Übrigens, was die Leute danach wieder doppelt empört, das wieder westdeutsche große Zeitungen nach Osten reisen

für einen Tag und sagen, guck mal hier, das sind sie, die uns hier die Zukunft versauen.

Anja Maier

Die uns hier die ganzen Probleme machen. Immer rumnerven und nie dankbar sind.

Julian Neckow

Genau. Also, Nikolaus Blome, unser bester Freunde von Clemens und mir, hätte mal ein bisschen mehr Dankbarkeit sich gewünscht von den Ostdeutschen. Und das finde ich ganz gefährlich, weil die Leute haben dafür echt einen guten Seismograf. Und das merkt man sofort. Und das heißt auch für uns im Umkehrschluss, dass es für die regionalen Medien immer schwerer ist mit Leuten zu reden. Bei uns war es okay, die Leute zu kriegen in dieser Kneipen-atmosphäre. Aber ich merke immer wieder, wenn es um Zeitungen oder so geht. Und wenn ich dort Leute ranholen will, die dort irgendetwas sagen als Originalton, das wird mir weggekürzt, das wird mir weggeschnitten. Da habe ich kein Vertrauen, tschüs. Das ist auch ein bisschen faul, finde ich, und auch ein bisschen feige, wenn ich ehrlich bin, weil fast keiner von denen hat das je erlebt im normalen Leben. Aber alle behaupten es und erzählen es, ja das sind ja die guten Geschichten, die sich auch gerne in der Kleinstadt verbreiten hier. Ich wurde hier weggeschnitten und meine Meinung ist ganz anders.

Malte Pieper

Sind das eigentlich Erfahrungen, die die Hauptstadtjournalistin Anja Maier auch macht? Oder setzt sie dann einen charmanten Ostberliner Dialekt auf und macht kenntlich, dass sie doch von da kommt.

Anja Maier

Ich mache immer kenntlich, dass ich ein Ostberliner bin. Ich mach das gerne, weil ich, aber das ist egal. Ich kann da auch nach Bremen fahren und einfach sagen ich verstehe gar nichts davon. Erklären Sie es mir doch mal, weil ich komme von woanders oder so. Also ich finde es. Ich zeige mich schon ziemlich deutlich ja, das ist vielleicht auch nicht immer so klug, aber...

Julian Neckow

Aber merkst du, dass das wichtig ist, dass Leute das haben wollen?

Anja Maier

Ja, ja, ja, ja, ja. Es ist auch mir wichtig. Es ist auch mir wichtig. Also, es ist ja kein Trick, sondern ich finde, ich möchte gerne verstehen, was Leute antreibt, was sie umtreibt. Und das. Allermeistens geht es eigentlich auch über die persönliche Geschichte, wenn die Zeit dafür bleibt und das sind eigentlich immer die... Ja, ich will doch. Ich habe ja auch wirklich ein Erkenntnis- und Berichtsinteresse. Und wenn. Ich versuche schon. Also, ich arbeite ja für Print, also für Zeitschriften, also für den Focus ganz genau, aber es ist schon mein Willen, tatsächlich abzubilden, was ich erlebe. Und klar muss man gewichten, weil man nun mal so und so viel Zeichen Platz hat. Aber ich versuche schon, alles zu zeigen. Ja, wird sicher auch nicht immer gelingen. Muss ich jetzt auch mal meine Zunft ein bisschen in Schutz nehmen. Das klappt einfach nicht immer.

Julian Neckow

Besser als die Kamera darauf zu halten, wenn jemand fast vom Stuhl fällt und was von Hitler schwabelt. Also, das war ja nun Absicht.

32:54

Anja Maier

Ja, oder so ist er, der Ossi. Das war mein, das war mein Punkt. Wo. Das war der Spiegel-Titel mit diesen Anglerhütchen Schwarz-Rot-Gold, so ist er der Ossi. Fand ich. Also ja, geht gar nicht. Also, das ist ganz komisch. Da treffen die mich, obwohl ich ja selber eigentlich eine Kollegin bin. Total. Also richtig ins Herz.

Malte Pieper

Clemens, du bist nicht der Wissenschaftler, der für die Uni noch arbeitet, sondern bei dir steht, wenn man vermutlich in der Steuererklärung guckt, im Hauptberuf Projektmanager. Du baust Städte um, du gestaltest neu. Du versuchst, aus Vergangenen neue Ideen entstehen zu lassen. Du warst auch in Görlitz sehr aktiv. Ein guter Freund von mir kommt aus Görlitz, der sagt immer eigentlich ist die Stadt

ideal, sie ist nicht zu groß, sie ist nicht zu klein, sie ist kulturell gut versorgt, sie liegt mitten-drin, zwei Stunden nach Berlin, zwei Stunden nach Prag, zwei Stunden nach Breslau. Hast du die Stadt und vor allen Dingen auch das Umfeld auch so erlebt, veränderungsbereit, sich öffnen? Also, von der Randlage, in der sie ja definitiv drin war, sich selbst zu begreifen. Wir sind drin, wir können was.

Clemens Kießling

Genau. Also, wir vermischen das ja manchmal. Mir geht es ja auch so. Der Einfachheit halber sagen wir ländliche Räume oder strukturschwache Region und machen da eigentlich nicht so richtig einen Unterschied dazwischen, was eigentlich Peripherien von Metropolregion sind. Also, in Mittelsachsen zum Beispiel hat man die Peripherien von Leipzig, von Chemnitz, von Dresden. Da sind die Stadtstrukturen, noch mal andere und auch die ländlichen Strukturen. Und dann hat man die Lausitz, perspektivisch die Oberlausitz, wo der Grad der Verzweiflung zu einem gewissen, ja in einem gewissen Rahmen schon groß war. Görlitz hat lange geworben mit dem Seniorropolis, also dass man hier in Frieden sterben kann, mehr oder weniger. Und genau, man konnte, auch zum Teil in Schönheit sterben, wenn auch das Sanierungspotenzial auch hoch war. Und in solchen unbestellten Äckern hat natürlich Kreativität immer viel Raum. Das wissen, diejenigen, die Berlin mit entwickelt haben, die auch Leipzig mitentwickelt haben. Da, wo eigentlich scheinbar nicht viel Schönes ist. Dort entwickelt sich eigentlich die Kreativität am rosigsten. Und das hatte Görlitz zu einem gewissen Grad. Auch als ich da angekommen bin, genau zu einem perfekten Grad, eigentlich.

Malte Pieper

Gehört denn, jetzt eigentlich. Und Zittau, die Umgebung im Blickpunkt auch angekommen, weil, wenn ich an meinen Dierecke Weltatlas von 1986 denke, da war das gar nicht auf der Deutschlandkarte drauf. Die hörte irgendwo hinter Dresden auf, alles andere war ja sowieso gestrichelt, was DDR war, und war ja eh aus dem Fokus bei uns im Westen. Und ich weiß,

als ich zum ersten Mal nach Görlitz gefahren bin, war ich erstaunt, wie weit es noch geht hinter Dresden. Das war mir gar nicht klar. Also, so geht es ja vermutlich sehr vielen im Westen, die gar nicht wissen, dass Grand Budapest Hotel zum Beispiel, da bei euch im Kaufhaus gedreht worden ist. Ist Görlitz und wenn wir mal Görlitz wegnehmen, auch das, was drumherum ist, ist es in den Fokus geraten, habt ihr den Eindruck ihr seid jetzt im Fokus?

Clemens Kießling

Es ist mehr in den Fokus geraten. Wahrscheinlich auch durch den glücklichen Umstand, dass nun der Ministerpräsident von Sachsen selber aus der Region kommt und dort auch noch privat wohnt. Es geht auch um den Strukturwandel, den man ja besser begleiten will als im Ruhrgebiet. Deswegen sind da viele Schlaglichter, immer so in zeitlichen Perioden drauf. Aber wenn es jetzt wirklich um die Entwicklung von einzelnen Regionen geht, dann merkt man schon auch und das eben, letztendlich in der letzten Konsequenz, auch in den Wahlergebnissen, dass es noch viel zu wenig eine Rolle spielt. Also, das sind schon abgeschiedene Regionen, die eben nicht nah an Metropolen sind, scheinbar. Das sind wirklich Regionen, eben die Oberlausitz, wo tatsächlich, wie eingangs schon gesagt wurde von Anja, da gehen besonders viele Frauen weg. Da gehen junge Leute weg, wo man schon in Deutschland eines der schlimmsten demografischen Probleme überhaupt hat, in der Welt. Und dort sind natürlich auch die Spuren der Deindustrialisierung noch viel, viel größer. Das Positive daran ist, dass diese Region genau weiß, wie sie mit Deindustrialisierung umzugehen hat und mit Nachnutzung. Und dass immer mehr auch das Potenzial dieser Region entdeckt wird. Aus meiner Sicht raus, aber weniger politisch als mehr gesellschaftlich.

Malte Pieper

Neben eurer Arbeit seid ihr aber auch Kollegen von uns, von Anja und mir. Also, ihr zieht nicht nur mit einem Satireprogramm durch Sachsen und füllt Säle, sondern ihr betreibt auch noch

euren eigenen Ost-Podcast. Nach meiner Kenntnis ist das, „Sofort“, heißt der, frei nach Günter Schabowski auf der Pressekonferenz zur Maueröffnung. Mal kurz zusammengefasst, was ist die Idee dahinter?

Clemens Kießling

Die Idee dahinter ist eigentlich aus Corona Zeiten entsprungen, dass wir uns privat eigentlich sehr viel über Politik unterhalten haben, vielleicht auch als Ventil, weil wir schon festgestellt haben, über Politik unterhält man sich nicht mehr so gerne. Es war sehr konfliktbehaftet. Gerade in den eigenen Familien oder im eigenen Freundeskreis hat man versucht, das Thema zu umschiffen. Und da wir beide Politikwissenschaft studiert haben, war das natürlich auch eine Herzensangelegenheit, die wir weitertreiben wollten. Und dann ging es uns natürlich auch darum, dass wir gemerkt haben, dass das Bild unserer eigenen Heimatregion. Es ist erstens massiv, unvollständig und zweitens zum Teil falsch gezeichnet. Und wir wollten gerne auf unsere Art und Weise mit Wein und Kippe einfach das erläutern, was wir über den Osten fühlen und was wir vielleicht auch in der Lage sind zu artikulieren, weil wir haben ja 30 Jahre Wendezeit quasi ungefiltert in unserer Kindheit mitbekommen und sind jetzt ja mit über 30 in der Lage, das tatsächlich ihnen reflektiven Kontext zu setzen. Und die Gelegenheit wollten wir nutzen, zu sagen, wir haben echt fürchterliche Zeiten mitbekommen. Das kann man nicht anders sagen. Die Nachwendzeit war für viele Leute einfach eine Entwürdigung auf vielen Ebenen, ohne da jetzt Schuldzuweisungen zu setzen. Es war einfach für viele Familien sehr, sehr schwer. Und wir haben jetzt die Möglichkeit, das tatsächlich zu reflektieren. Und das machen wir auf unterschiedlichen Wegen mit Gästen oder ohne.

Malte Pieper

Eben. Ihr raucht und trinkt ja nicht alleine, sondern ihr zeichnet ja zum Teil

39:14

Anja Maier

Ihr raucht nicht?

Julian Neckow

Wir rauchen auch gerade jetzt schon. Deswegen ist gleich... Der Alarm geht gleich an. Die Lunge pfeift schon wieder bei uns beiden.

Malte Pieper

Ihr habt euch da auch schon Petra Köpping von der SPD, Sachsens Ministerin...

Julian Neckow

Aber die hat nicht mitgeraucht. Die ist ja Gesundheitsministerin.

Malte Pieper

Ja, eben. Die ist auch nicht nur das, sondern sie ist auch Ministerin für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dieses Freistaats. Lukas Rietzschel war da, aber ihr habt auch mit Wolfgang Schäuble gesprochen, zuletzt mit Sahra Wagenknecht, ihr wart beim Bundespräsidenten eingeladen. Wenn wir nur mal die letzten drei nehmen, also gerade ein Bundespräsident, der auch immer mal hier in die Länder fährt und dann hier sein Zelt aufschlägt. Wolfgang Schäuble, wie gehen die an den Osten ran. Ist es für die, da kommen so Paradiesvögel und jetzt können wir mal so tun, als ob uns das interessiert?

Julian Neckow

Also wir waren ja erstmal nur beim Bundespräsidentenfest. Es war lange schon geplant, mit ihm zu sprechen. Aber wir sind dort relativ Absage resistent. Also jetzt sieht so aus, als ob es demnächst mal in die richtige Richtung geht, nach sechs, sieben E-Mails, die ein bisschen schwierig waren. Aber nichtsdestotrotz waren wir bei dem Fest, haben dort auch gearbeitet als quasi Creaton und haben mit vielen Leuten gesprochen, die gesellschaftlich wichtig waren. Da gab es überhaupt gar kein Verständnis für Ostdeutschland. Ich glaube, dass es aber bei der Berliner Politikasse die einen, glaube ich, ihr viel besser kennt als wir beide, glaube ich normal vor allen Dingen, wenn's um gesellschaftliche Sachen geht, die in Berlin ja auch. Ich sage jetzt bei ihrem Büro, wo wir Verbandsbüro, Deutschland-Büro oder so haben. Ich glaube, da spielt der Osten erst mal gar keine so große Rolle.

Malte Pieper

Und Anja, du hast ja häufig genug schon von diesem - die und wir - gesprochen in der Wahrnehmung, die du eben erlebst.

Anja Maier

Ja, das erlebe ich immer wieder. Und ich finde es immer wieder genauso schrecklich, dass man quasi mit führenden Politikerinnen und Politikern spricht oder Abgeordneten und die dann irgendwie sagen, also so besorgt, die Köpfe wiegen und sagen. Die sind ja, also die Osis, die sind ja wirklich. Also, die machen ganz schön Probleme so. Und es wird immer als problematisch begriffen und als wenig kompetent. Aber da, weil wir ja heute mit Frau Piechotta eingestiegen sind, muss ich jetzt hier auch mal zur Ehre der Grünen sagen, dass die in diesem zurückliegenden Sommer quasi regelrecht ausgeschwärmt sind in den Osten und tatsächlich Reisen und Begegnungen gemacht haben. Ich war bei einer dabei. Bei Cem Özdemir und das war ziemlich beeindruckend, muss ich sagen, weil, wie man immer merkt, wenn die Leute sich ein Bild selber machen, wenn sie selbst kommen und auch wirklich mal ein paar Fragen mitgebracht haben und nicht schon Antworten von ihren Mitarbeitern zugesteckt bekommen haben, dann wird es sehr interessant und gibt es auch einen sehr respektvollen und informativen Dialog. Aber es kann halt nicht jeder wie Herr Kretschmer Stunden, also Tage, Wochen, Monate lang durchs Land reisen und mit Jedem reden.

Malte Pieper

Wie kommt denn eigentlich? Gehen wir mal auf die wirklich auf die Zielgerade. Wir haben auch öfter mal darüber gesprochen. Dieses, was der Kretschmer macht, wirklich mit Hinz und Kunz zu reden, und seien die noch so absurd die Leute, und das macht er jetzt seit Jahren. Das Ergebnis ist ja nicht, dass seine CDU stabil ist, sondern sie ist ja eher im um die 30 Prozent-Turm gefangen. Und die AFD ist an ihm vorbeigezogen. Wie findet ihr denn eigentlich diese Strategie? Ist es grundsätzlich richtig? Oder müsste man irgendwann mal einen Punkt finden, dass man sagt so, jetzt habe ich

sie alle durch und werte nicht mehr jeden Rechtsextremen auch noch dadurch auf, indem ich mit ihm rede, um mich mit ihm auseinandersetze, wenn er irgendwo unterwegs ist und angepöbelt wird.

Clemens Kießling

Also es gibt ja in der Demokratie eigentlich keine Alternative zum Gespräch. Wir können auch schlecht einschätzen, wie es in Sachsen schon aussehen würde, wenn er die Gespräche nicht weitergesucht hätte. Also, das muss man ihm schon mal zugutehalten, dass er nach wie vor und das merkt man auch in seinen politischen Richtungsgebungen versucht, so erfolgreich oder misserfolgreich es auch sein mag, diejenigen einzufangen, die schon als verloren galten und ich will ihm zumindest hoch anrechnen, dass er nach wie vor den Dialog sucht, weil die Alternative eben zu sagen, wir lassen es und das ist eine verlorene Region, die ist eigentlich keine. Von daher sind seine Gespräche schon auch wertvoll, obgleich man merkt, dass der Ton sich auch verändert hat.

43:26

Malte Pieper

Letzte Frage mit der Bitte, um eine Antwort in zwei Sätzen jeweils. Am 1. September nächsten Jahres wird ja in Brandenburg, Thüringen und Sachsen gewählt. Wird in einem oder allen Bundesländern die AFD stärkste Kraft und / oder wird die AFD sogar in irgendeinem der drei Bundesländer regieren können? Sei es auch nur mitregieren oder tolerieren?

Julian Neckow

Ja. Nein.

Malte Pieper

Die Kürze der Sätze. Also, ja, ist die AFD, wird stärkste Kraft sein.

Julian Neckow

Also, ja und nein, sie wird nicht mitregieren.

Malte Pieper

Ja. Also, man kann nur hoffen, dass tatsächlich das so eintritt. Die rechnerischen Möglichkeiten sind ja sogar für Regierungsbeteiligung da. Aber zumindest wird man sehr stark davon

ausgehen können, dass die Mehrheit für die AFD Stimmen wird. Relativ.

Julian Neckow

Weil ich nur einen halben Satz gesagt habe, möchte ich noch einen Halben hinterherschicken. Ich glaube, ich habe ganz große Angst davor, dass es zu einer neuen Katastrophe wird. Und das sieht in Thüringen ganz stark danach aus, das sieht in Sachsen teilweise so aus und in Brandenburg ist es noch ein bisschen anders. Und ich glaube, wir müssen wirklich viel, viel über das Thema die nächsten Wochen und Monate reden, um auch noch ein Bewusstsein dafür zu schaffen, was das heißen würde, wenn dort keine Koalition mehr zustande kommen kann. Ich glaube, das ist wirklich, kann in eine Demokratiekrise führen, die wir so noch nicht hatten, bis jetzt.

Malte Pieper

Anja, ist das schon angekommen in Berlin, dass das drohen könnte?

Anja Maier

Jajaja. Dann gibt es immer dieses berühmte, bereits erwähnte mit dem Kopf wiegen und erst ein bisschen Mitgefühl, was die armen Menschen dort alles erlitten haben. Und dann, aber ich verstehe sie nicht. Aber, hier mal um auch den MDR zentristischen Blick mal kurz. Wir haben am 22. September erst die Landtagswahl in Brandenburg. Aber ich glaube, worüber wir nochmal sprechen müssen, vielleicht ein andermal ist natürlich, dass jetzt ja Frau Wagenknecht am Horizont erschienen ist, und dann kann sich das alles noch einmal verschieben. Deshalb würde ich das jetzt nicht so bejahen. Direkt, dass die AFD die stärkste Kraft wird...

Julian Neckow

Macht die Situation aber nicht einfacher. Nur, weil Frau Wagenknecht tut.

Anja Maier

Nein, das macht die Situation noch komplexer. Das stimmt. Aber das mit der stärksten Kraft. Da bin ich nicht überzeugt.

Malte Pieper

Na, dann wiegen wir noch ein wenig die Köpfe und spätestens nach dem 22. September, wenn möglicherweise Brandenburg ganz anders gewählt hat als Thüringen und Sachsen drei Wochen vorher, spätestens dann können wir gucken, ob wir alle richtig lagen. Julian Neckow, herzlichen Dank. Clemens Kießling, herzlichen Dank. Auch, herzliche Grüße nach Berlin zu Anja Maier, der Chefreporterin des Focus. Wir hören uns in 14 Tagen wieder im Wahlkreis-Ost und den finden Sie kostenfrei in der App der ARD Audiothek. Bis dann!

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier:

<https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>